

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßtern etc.

Beleggebühren in der Stadt vierteljährlich M. 1.00 monatlich 40 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Preis nach Nachbarschaftsverkehr vierteljährlich M. 1.25 außerhalb des Landes M. 1.50 hierin Beleggebühr 30 Pf. Anzeigen pro 8 Pfg., von wovonwärts 10 Pfg., die Kleinanzeigen Garmenten oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatte. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 218

Dienstag, den 18. September 1917.

34. Jahrgang

## Die Kriegskosten unserer Feinde.

Von Prof. Dr. Willi Fricou, Berlin.

### 4. England.

England ist nicht nur wirtschaftlich, sondern auch finanziell der Kopf der Entente. Und es ist zweifellos dementsprechend, was England in dieser Rolle alle leistet. Aber wie die wirtschaftlichen Maßnahmen an Schwierigkeiten stoßen (Frachtraumnot, Getreideverknappung, Arbeitermangel und Hemmung der Ausfuhr), so machen auch die finanziellen Lasten nicht geringe Kopf schmerzen.

Die gesamten Kriegskosten Englands betragen am 1. Oktober 1917 etwa 110 Milliarden Mark oder etwa 140 Millionen Mark pro Tag (gegen 100 Millionen Mark in Deutschland). Allerdings hat England infolge einer Vorsprung vor Deutschland, als es einen erheblichen Teil dieser Kosten — am 1. Oktober d. J. etwa 28 Milliarden Mark — durch laufende Einnahmen gedeckt hat. An diesen Einnahmen sind in erster Linie die Einkommen- und Kriegsgewinnsteuer beteiligt. Im laufenden Finanzjahr (1917-18) soll erhebt nicht weniger als 4500 Millionen (das ist eine Steigerung von 3500 Millionen gegenüber dem Ertragsjahr von 950 Millionen Mark im Jahre 1913-14), die letztere ein solches von 4000 Millionen erbringen. Es ist jedoch nicht zu übersehen, daß die Einkommen pro Kopf der Bevölkerung in England von jeher sehr erheblich waren und im Kriege wegen des Mangels an Hochverleihen sowie infolge Ueberverteilung der Verbündeten und Neutralen ganz gewaltig gesteigert werden konnten, und daß endlich andere Steuergewalten als der Staat nicht auf das Einkommen zurückgreifen (wie dies bekanntlich in Deutschland der Fall ist.)

Umso größer sind dagegen die Schwierigkeiten, die sich der Ausbringung der restlichen 80 Milliarden Mark Kriegsausgaben entgegenstellen. Bis Ende des Jahres 1916 waren von den damals auf außerordentliche Einnahmen angewiesenen 65 Milliarden Mark nur 16 Milliarden Mark durch feste Anleihen gedeckt; 32 Milliarden waren auf dem Wege 3 bis 12 Monate laufender Schatzwechsel flüssig gemacht worden, während der Rest auf ein

buntes Gemisch von 5- bis 6prozentigen Schatzscheinen, Kriegssparscheinen u. a. m. entfiel.

Endlich im Februar 1917 kam die lang erwartete „große“ Siegesanleihe heraus. Sie war mit 5 Prozent Zinsen ausgestattet und wurde zu einem Kurse von 91 Prozent aufgelegt. Mit dem Ergebnis der 3. Anleihe erhöhte sich der Betrag der von England bis jetzt auf gebrachten festen Anleihen auf etwa 45 Milliarden Mark (gegen 60 Milliarden im Deutschen Reich).

Der Schwerpunkt der englischen Verlegenheiten liegt jedoch — ebenso wie bei Frankreich — in den Zahlungen ans Ausland. England muß für Kriegslieferungen, Lebensmittel und Rohstoffe gewaltige Summen ans Ausland, vor allem an Amerika zahlen. Die Abtragung dieser Schulden mit der Ausfuhr von englischen Waren ist nur zu einem geringeren Teil möglich, da der englische Ausfuhrhandel durch die Einstellung der englischen Volkswirtschaft auf die Kriegsbedürfnisse stark eingeschränkt ist und der verbleibende Rest der Ausfuhr in der Hauptsache nach den verbündeten Ländern geht. Der — sichtbare — Einjahresüberschuß betrug im Jahre 1916 etwa 7 Milliarden Mark, im 1. Halbjahr 1917 sogar 4 Milliarden Mark — ohne die nicht unerhebliche Regierungseinnahme. Die Beschaffung von Zahlungsmitteln für die amerikanischen Lieferungen erfolgt durch Verkäufe und Verpfändung ausländischer Wertpapiere, (die das englische Schatzamt mit allen erdenklichen Reizmitteln an sich zu ziehen versucht), durch Eröffnung von Krediten und Aufnahme von Anleihen im Ausland (zu beschämenden Bedingungen u. a. in Amerika: 6 v. H. Zinsen und Hinterlegung von Wertpapieren in Höhe von 120 v. H. der Darlehenssumme), durch Veräußerung von Gold, das sich England von seinen Bundesgenossen, sogar von Japan und Rußland zusammengeborgt hat. In ganzen hat allein Amerika während des Krieges etwa 6 Milliarden Mark amerikanischer und anderer Wertpapiere zurückgekauft, etwa 10 Milliarden Mark Kredite aller Art an die Entente-Länder gewährt und endlich etwa 4 Milliarden Mark Gold erhalten. Unter Ausnutzung dieser gewaltigen Anstrengungen ist es England gelungen, seinen Zahlungsverpflichtungen jeweils mit knapper Not gerecht zu werden und die Parität seines Wechselkurses einigermaßen aufrecht zu erhalten.

Gegen Ende des Jahres 1916 erfuhr die außenfinanzielle Lage Englands eine kritische Zuspitzung, als die Aufsichtsbehörde der amerikanischen Bundesreservebanker eine Warnung gegen die Resorption von langfristigen Obligationen der kriegsführenden Staaten ergaben ließ. England besaß in diesem Augenblicke weder genügend Gold noch Wertpapiere, um seinen und seiner Verbündeten Verpflichtungen in Amerika anders als durch Kredite nachkommen zu können. Es sah sich daher gezwungen, seinen Bundesgenossen Japan (der vor dem Kriege der finanzielle Kostgänger Englands gewesen war) zum zweiten Male anzupumpen und von ihm 100 Millionen Yen nach New York remittieren zu lassen.

In diesem Augenblicke trat Amerika offiziell in den Krieg ein. England empfand dieses Ereignis als eine Befreiung von einem drückenden Alp. Dem englischen Finanzminister entschlüpfte das Wort: „Wir können Amerika nicht genug dankbar sein für die Schnelligkeit, mit der es uns zu Hilfe gekommen ist.“ Amerika hat sich bereit erklärt, die Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten zu finanzieren. Das bedeutet für England, daß Amerika die Vorrichtungszahlungen an die Verbündeten übernimmt und außerdem England Mittel für seine Anleihen in Amerika zur Verfügung stellt. Für England zweifellos eine große Erleichterung seiner außenfinanziellen Lage. Diese Erleichterung im Pumpen bedeutet aber keine Verringerung der Schulden, keinen Erlaß der Schuldendeckung und Zinszahlung. England wird Jahrzehnte damit zu tun haben, aus der Schuldenlast des neuen Verbündeten herauszukommen, — der sich inzwischen mit großem Geschick bemüht, seinen Dollar an die Stelle des Pfund Sterling im Weltverkehr zu setzen.

## Der Kurssturz des Rubels.

Die treuen Entente-Streunde retten sich vor dem russischen Rubel. An den Börsen in London, Paris und New York ist in voriger Woche der Rubel in seinem Wert sprunghaft zurückgegangen; er ist in London auf ein Drittel des Friedenswertes gesunken. Während noch Anfangs August 1 Pfund Sterling (20 Mark) 18 Rubel

hatte, jetzt erst sahste er, wie sehr er an den grünen Wäldern und Hügeln hing, die er so oft verachtet und ge-holtet, und ihm war, als müßte er ein Stück seines Herzens hier zurücklassen.

Auch die Knaben litten unter dem Abschiedsschmerz, aber Johann schwelgte zugleich in frohen Zukunftsträumen, während Hans, wie immer, still und nachdenklich war. Betty stieß ruhelos von einem Zimmer ins andere, um ihren Kummer zu verbergen, und als endlich die Scheidestunde gekommen war, brach sie zusammen. Der Abschied von den Knaben schmerzte sie zu tief.

„Betty,“ sagte Johann selbst mit Tränen in den Augen. „Weine nicht, du besuchst uns bald einmal.“ und dann raffelte der Wagen davon.

Eine Zeitlang blieben Betty und Robert noch bei dem neuen Pflanz, aber lange wollte es auch ihnen nicht mehr in der Einsamkeit gefallen.

Adolf verlebte mit seinen Söhnen ein paar Tage in Melbourne, dann wandte er sich nach Sydne. Solange er sich von Robert und Betty beobachtet wußte, konnte er seinen rechten Plan fassen; es galt vor allem, jede Spur seines Aufenthaltes zu verwischen, und hier in Sydne glaubte er bestimmt, vor jeder Nachfrage sicher zu sein, denn hier gab es keine Menschenfelle, die sein Geheimnis teilte.

Er mietete ein kleines Haus außerhalb der Stadt, versah sich mit dem nötigen, sehr einfachen Mobiliar und war sehr glücklich, eine Haushälterin zu finden, die sich der alten Betty würdig an die Seite stellen konnte.

Nachdem er sich einigermaßen eingerichtet, schrieb er an Herrn Weller, teilte ihm mit, daß Eduard Ederström's Sohn noch immer in seinem Hause lebe, und daß er einer persönlichen Zusammenkunft mit Herrn Weller mit Vergnügen entgegenstehe.

Als der Brief fort war, konnte er seine innere Aufregung kaum beschwichtigen. Er sehnte sich schmerzlich nach Arbeit, um von seinen Gedanken abgelenkt zu werden. Zwar war er nicht so arm, daß er sich um seine Zukunft hätte sorgen müssen, doch besaß er auch nicht genug, um die Hände in den Schoß legen zu können. Einen der beiden Knaben mußte er doch auf seine Kosten ausbilden lassen, und wenn seine Hoffnung, als wohlhabender Mann in die Heimat zurückzukehren, sich verwirklichen

## Der Erbe von Oerkedalen.

Roman von E. Hocking.

Noch am selben Tage machte Adolf mit den beiden Anaben einen weiten Ausflug.

„Nun kommt der Winter bald,“ begann er und blickte auf die kalten Felser. „Ich bin der Einsamkeit recht müde.“

„Aber ist es hier denn so einsam, Vater?“ fragte Johann, dessen dunkle Augen vor Lebenslust sprühten.

„Ach, Johann, ihr seid hier geboren und kennt nichts andere, es euch mag's wohl gefallen, aber ich hab' mich längst nach etwas Besseren gesehnt.“

Hans trat näher zum Vater heran und blickte ihm, ohne ein Wort zu sagen, verwundert ins Gesicht.

„Wohin möchtest Du denn gehen?“ fragte er, und beide Knaben blickten gespannt in des Vaters Züge.

„Bleibst du nach Melbourne?“

„Nach Melbourne?“

„Nach Melbourne? O, das wäre herrlich! Dort gibt's doch furchtbar viel zu sehen, nicht wahr?“

„Ja, Johann, dort ist Leben und Unruhe, aber ob Euch das städtische Treiben zusagen würde?“

„Herrlich muß es dort sein.“ wiederholte Johann begeistert, es gibt nichts Schöneres als Unruhe und fröhliches Treiben.“

„Und was sagt mein lieber, stiller Sohn dazu?“ fragte Adolf, indem er zärtlich auf Hans blickte.

„Ich glaube, mir würde es auch gefallen. Gewiß gibt's dort viele Bücher und Bilder.“

„Ja, Bücher gibt's da massenhaft.“

„Ich möchte nur immerzu lesen,“ meinte Hans.

„Es wird auch Zeit, daß Ihr etwas Ordentliches lernt.“

„Danach verlangt mich weniger,“ sagte Johann, „ich möchte lieber arbeiten.“

„Lernen ist auch arbeiten,“ entgegnete Hans mit Nachdruck.

„O nein,“ meinte Johann in überlegenem Ton, „Häuser und Wälder bauen, das ist Arbeit, aber lesen ist doch ganz etwas anderes.“

Lächelnd blickte Adolf von einem Knaben zum anderen und konnte doch dabei ein Gefühl der Wehmut nicht unterdrücken. Hätte er doch beide Kinder um sich behalten können! Das Glück war nicht durch Reichtum zu erlangen, das wußte er sehr wohl. Schließlich hatte ihm doch sein beschriebenes Los so manches Glück gebracht, das mit dem so heiß ersehnten Vermögen nichts gemein hatte. Warum also nicht ehrlich bleiben?

Johann riß ihm aus seinen Träumen. „Nehmen wir Betty und Robert mit, wenn wir fortgehen?“ fragte er.

„Ich glaube nicht, Betty klagt oft über ihre Arbeit, und für Robert wird es leicht sein, eine andere Stelle zu bekommen.“

„Ob sie nicht doch traurig sein würden?“ fragte Hans.

„Bleibst du ja, aber ohne Kummer geht's auf Erden einmal nicht ab.“

„Vater,“ erkundigte sich Hans, „haben auch gute Leute Kummer?“

„Ja, Kind, manchmal mehr als die schlechten.“

„Aber Betty sagt, das Gute würde doch zuletzt belohnt. Sie sagt auch, die arme Frau wäre nicht ertrunken, wenn sie nicht zuvor ein Unrecht begangen hätte; ich verstehe es aber nicht recht.“

„Betty weiß auch nicht alles,“ antwortete der Vater abweisend und sah dann mit feuchten Blicken seinen zwei Knaben nach. Er liebte seinen Sohn so innig, daß ihm der Gedanke, ihn von sich zu geben, unerträglich schien, und auch Ederström's Sohn war seinem Herzen so teuer, — würde er es über sich gewinnen, ihn zu betrügen?

„Ich komme aus dem Zwiespalt nicht heraus,“ murmelte er. „Nun, da endlich mein Wunsch in Erfüllung zu gehen scheint, kommt mir das Ziel gar nicht mehr so verlockend vor.“

An einem der folgenden Tage wurde mit einem reichen Pflanzler aus der Nachbarschaft der Kaufvertrag über Adolfs Farm abgeschlossen. Und vierzehn Tage später begab sich Adolf mit seinen beiden Söhnen auf die Reise.

Es wurde ihm doch schwerer, als er geglaubt, den Ort zu verlassen, dem er zwanzig Jahre seines Lebens gewidmet, wo er so glücklich und unruhig gearbeitet



fast, müssen jetzt 27 Rubel für ein Pfund gegeben werden. Die russische Anleihe von 1886 hat einen Kurs von 34 Prozent; Anfangs August stand er noch auf 60. In der Schweiz steht der Rubel (2,16 Mark Friedenswert) schon längere Zeit dem Franken (0,80 Mark) gleich, während er vor dem Krieg 2,66 Franken wert war. Der Kurssturz in den Entente-Ländern ist auf starke Rubelverkäufe der Kriegslieferanten Russlands, also Amerikas, Englands, Frankreichs und Japans zurückzuführen, wozu noch starkes Angebot aus Russland und Finnland kommt. Die Finnländer und die vielen nach Finnland ausgewanderten wohlhabenden Russen bieten den Rubel zu jedem Preis an, da die finnlandischen Banken ihn nicht mehr annehmen. Die Vereinigten Staaten verweigern Russland den weiteren Kredit, obwohl Wilson ihm erst 5 Milliarden Rubel versprochen hatte. Allerdings beträgt die russische Schuld an Amerika schon über 7 Milliarden Mark.

In Schweden wurden in Friedenszeiten für 100 russische Rubel 192 schwedische Kronen gegeben, am 7. August d. J. konnte man nicht mehr als 48 Kronen erhalten und am 12. September wurden nur noch 39 Kronen dafür bezahlt, der Rubel war also annähernd auf ein Fünftel des normalen Wertes gesunken. Dagegen wurden für die finnische Mark (80 Fg.) normal 72 Ders, am 31. August d. J. 45 und am 12. September 43 Ders bezahlt; es steht jetzt also die finnische Mark in Schweden um 10 Prozent höher als der russische Rubel.

England verfolgt mit der Verschärfung der russischen Kreditverweigerung zweifellos den Plan, seinen wirtschaftlichen Einfluß in Russland zu verstärken. Wie groß dieser schon jetzt ist, das hat jüngst das Stockholmer Blatt „Aftonbladet“ folgendermaßen geschildert: „Englische Finanzkreise haben die Kontrolle über die einträglichsten gewerblichen Unternehmungen in Russland an sich gerissen. Die Eisen-, Kupfer- und Goldbergwerke im Ural sind größtenteils in die Hände des englischen Großkapitals übergegangen. Die „uneigennütigen“ Freunde Russlands haben einen großen Teil der Eisen- und Kohlenlager im Dongebiet, weite Waldstrecken in Nordrussland und gewaltige Laubgebiete am Schwarzen Meer an sich gebracht, sogar die kernrussische Webstoffindustrie steht gegenwärtig unter englischer Aufsicht. Bis nach den Kohlengruben Sibiriens hat England seine Fangarme ausgestreckt. Man berechnet seine Naturalausfuhr in Russland auf 10 Milliarden Rubel.“ Diese rücksichtslose Besitzergreifung der russischen Bodenschätze durch England hat bereits den Horn des russischen Volkes hervorgerufen, so daß englische Fabrikanten in Russland ihre Regierung um Schutz bitten mußten. Je niedriger der Rubel steht, um so leichter und billiger kann das englische Kapital seinen Einfluß in Russland ausdehnen, um so höher wird die Zinsenlast, die Russland an die Entente zu zahlen hat.

### Eine Rede Erzbergers.

In einer stark besuchten Versammlung sprach am Sonntag Reichstagsabg. Erzberger in Biberach a. N. vor seinen Wählern des 16. württ. Wahlkreises über die politische Lage. Er führte aus: Dieser Krieg sei kein Krieg zwischen Soldaten und Soldaten, sondern zwischen Volk und Volk. Wir wollen keinen Frieden der Gewalt und Unterdrückung, weil das den Keim für neue Kriege in sich birgt. Das Recht, das wir für uns verlangen, das müssen wir auch unseren Gegnern gewähren. Wir brauchen noch diejenige Kriege für unsere 70 Millionen Menschen Beschäftigung, wir brauchen für unsere Produkte Absatzgebiete, wir brauchen ungeheure Mengen Rohmaterial und Nahrungsmittel. Wir wollen keinen Verzichtsfrieden, wir verzichten auf gar nichts. Wir wollen einen Verständigungsfrieden. Die Friedensresolution lege man als Schwäche aus, aber sie wolle dem Blutvergießen endlich ein Ende machen. Die Kriegsverlängerer seien die Alldeutschen, die Annexionisten. Er müsse es entschieden zurückweisen, daß wir Rom in der Friedensbotschaft des Papstes beeinflusst haben, oder daß wir von dieser Kundgebung vorher etwas wußten. Um so herzlicher freuten wir uns über die Botschaft, weil sie uns den Weg zeigte. Die deutsche Antwort auf die Friedensnote werde am kommenden Samstag veröffentlicht werden und eine große Enttäuschung für die Annexionisten bringen. Die Friedensaktion des Papstes jäherte erfolgreich voran. Wir gehen mit großen Schritten dem Weltfrieden entgegen und zwar einem Frieden auf der Grundlage der Reichstagsentscheidung. Das größte Hindernis sei die belgische Frage, weil Belgien der Liebling der Welt geworden sei, aber auch sie werde ihre Lösung nach dem Willen des Reichstags finden.

### Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 17. Sept. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

##### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Gute Sicht begünstigte die Entfaltung lebhafter Feuer-tätigkeit.

In Flandern steigerte sich der Artilleriekampf an der Küste und in einzelnen Abschnitten zwischen Houthouster-Wald und Ys mehrmals zu heftigem Trommel-feuer. Englische Infanterieangriffe erfolgten nicht; es kam lediglich zu örtlichen Vorfeldgefechten, bei denen Ge-fangene in unserer Hand blieben.

Nordöstlich von Arras stießen nachts starke Erkun-dungsabteilungen der Engländer vor, an einigen Stellen auch bis in unsere Linien, von wo schneller Gegenstoß den Feind vertrieb.

Auch bei Saint Quentin bereiteten die Gegner mit Feuerüberfällen Vorstöße ihrer Aufklärer vor, die überall zurückgeworfen wurden.

##### Seeresgruppe deutscher Kronprinz:

Soissons, ferner in der Champagne und vor Verdun schnell die Kampftätigkeit der Artillerie vielfach zu starker Wirkung an. In mehreren Erkundungsgefechten büßte die Franzosen Gefangene ein.

Aus feindlichen Fliegergeschwadern, die gestern Col-mar zweimal angriffen, wurden zwei Flugzeuge durch eine unserer Jagdstaffeln abgeschossen.

Außerdem verloren die Gegner 16 Flugzeuge. Oberleutnant Vert hold brachte am 15. September 2 feindliche Flieger, Oberleutnant Schleich in den beiden letzten Tagen 3 Gegner im Luftkampf zum Absturz.

#### Östlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

#### Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Trotzdem amtlich keine Bestätigung erfolgt ist, ja obgleich in Berlin und Wien halbamtlich in Abrede ge-stellt wurde, daß England eine Anfrage über Friedens-ansatzungen gestellt habe, wollen die Gerüchte nicht ver-tunnen. Vielleicht ist es mehr ein Streit um Förmlich-keiten, wenn immer wieder behauptet und bestritten wird. Für solch einen Schritt lassen sich die verschiedensten Formen denken und es kommt am Ende nur darauf an, was man unter „Anfrage“ verstehen will. Die erste Lage in England ist nicht mehr zu verkennen noch zu verheimlichen und mit der amerikanischen Hilfe ist nicht viel anzufangen. Au dieses Urteil des Feldmarschalls v. Hindenburg und des Admiral Scheer muß immer wieder erinnert werden. England ist tatsächlich friedens-bedürftig. Damit soll nicht gesagt sein, daß es bereits mtkräftig sei, wenn schon seine Mittel stark zur Neige gehen; aber in England sieht man nach dem Zusammen-bruch der zweiten Flandernoffensive und der völligen Er-schöpfung und Machtlosigkeit Russlands, das unmöglich einen Nierenkampf nach innen und außen zugleich führen kann, nachherade ein, daß die Reichsmutterung Deutsch-lands ein Ding der Unmöglichkeit ist. An eine Unmög-lichkeit verschwendet der Engländer keine Kraft, so wenig als er für ein unrentables Geschäft einen Penny drängt. Der ganzen Kriegsführung in Flandern und im Artois sieht man's an, daß den Engländern die Ausichtslosig-keit ihrer Offensiven klar geworden ist. Die Franzosen können nicht mehr, so sehr der Ehrgeiz sie fachtete, die Engländer wollen nicht mehr, weil das Ziel doch nicht zu erreichen ist, und bevor es so weit kommt, da's auch sie nicht mehr können, möchten sie lieber den Frieden schließen. Die Welt soll nicht das Schauspiel erleben, daß das Großere Britannien, von dem verachteten und gehäßten Deutschland bezwungen, zusammenbricht. Es ist, wenn nicht angefragt, so doch erkundigt worden, und es heißt, daß dazu wieder die Vermittlung des Vatikans benützt worden sei. Merkwürdig ist, daß am gleichen Tage, wo der Abg. Erzberger in Biberach erklärt, daß wir dem Weltfrieden mit großen Schritten entgegengehen, nur Belgien bilde noch ein großes Hindernis, das aber auch im Sinne der Reichstagsmehrheit aus der Welt geschafft werde, — die Berliner „Deutsche Zeitung“, die auf einem ganz andern Standpunkt steht als Erzberger, berichtet, daß Belgien sei gewissermaßen eine Einigung erzielt, da die „deutsche Regierung“ habe durchblicken lassen, daß sie an dem Land „nicht interessiert“ sei. Ohne zu der Frage selbst Stellung zu nehmen, wird man doch anerkennen müssen, daß beide Meinungen nicht so ganz aus der Luft gegriffen sein können, da sie eine auffallende Verwundungsgemeinschaft verraten, die bei dem Abg. Erzberger sicherlich auf unmittelbarer Kenntnis innerer Regierungsvorgänge beruhen dürfte. Aber mag dem sein wie ihm wolle, England steht heute anders im Felde als noch vor 6 bis 8 Wochen. Es wird gewaltig viel Munition verschossen, das macht den Engländern nicht viel aus; mit den Angriffen sind sie sparsamer geworden. Ob sie noch einmal eine große Offensive wagen werden? Wenn Belgien nicht ihnen überlassen wird, gewiß, sie können ja schließlich bis zum letzten Russen und Franzosen kämpfen. Aber auch der letzte Franzose würde nutzlos geopfert sein, wenn England nicht in einen Frieden willigte, der den deutschen Interessen Rechnung trägt. — Außer mehr oder weniger umfangreichen Vor-feldgefechten hat an der Westfront keine Kampfhandlung stattgefunden. Im Osten und Südosten ist die Lage unverändert.

Die Verluste des australischen Hilfskorps ergeben nach englischen Blättern seit Kriegsbeginn 113 000 Namen. Das ist über die Hälfte des im Juli aufgegebenen Korps.

„Daily Mail“ vom 15. August meldet: „Eine An-zahl Mohawkindianer ist in England angekommen, wofür sie gedankt werden sollen. Sie stehen unter dem Befehl ihres Häuptlings „Beautiful Mountain“ — Schö-nes Gebirge —, der sich jetzt Leutnant F. Omondoyoh Post nennt.“

### Die Ereignisse im Westen.

#### Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 17. Sept. Amtlicher Bericht von gestern abend: Erfolgreiche örtliche Unternehmungen wurden gestern nach-mittag von dem Londoner Regiment des Northinverney Corps ausgeführt. Ein deutscher starker Punkt wurde unter geringen Verlusten von unseren Truppen erobert und 36 Gefangene und in großer Menge erbeutet. Heute nachmittag überfuhren Truppen aus Durham erfolgreich feindliche Gräben westlich von Cherit, wobei sie 22 Gefangene machten. Unsere Verluste sind ge-ring. Heute am frühen Morgen wurde ein Angriffsvorstoß des Feindes bei Neuve Chapelle von portugiesischen Truppen abge-schlagen. Die Deutschen liehen eine Anzahl tote und Verwundete in unserer Hand. Eine andere feindliche Streifabteilung, die versuchte, in unsere Linien östlich Armentières einzudringen, wurde gezwungen, sich zurückzuziehen, ohne daß unsere Truppen Verluste erlitten.

#### Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 17. Sept. Amtlicher Bericht von gestern

treich des Feindes auf unsere Posten in der Gegend des Viller-ducens in unserem Feuer. ziemlich heftiger Artilleriekampf im Abschnitt von Masson de Champagne und Massiges.

### Der Krieg zur See.

Berlin, 17. Sept. (Amtlich.) Im Atlantischen Weltmeer in der Biscaya und in der Nordsee wurden wiederum 4 Dampfer und 1 Segler mit 23 000 BRT. versenkt.

### Der Krieg mit Italien.

#### Der italienische Tagesbericht.

W.B. Rom, 17. Sept. Amtlicher Bericht von gestern: Gestern gewann auf der Hochfläche von Vainizza die Brigade Solari Grände gegen den Südostwind der Hochebene, machte 17 Offiziere und 400 Mann zu Gefangenen und erbeutete zwei Maschinengewehre. Feindliche Truppenansammlungen in der Gegend von Ronca Italic des San Gabriele wurden von zwei unserer Luftgeschwader mit ungefähr 2 1/2 Tonnen Bomben be-worfen.

### Neues vom Tage.

#### Fliegerangriff auf Straßburg.

Straßburg i. G., 17. Sept. Am Sonntag und in der Nacht darauf überflogen feindliche Flieger Straßburg, ohne Bomben abzuwerfen. Flakbatterien gaben Sperr-feuer ab, worauf die Flieger in südwestlicher Richtung verschwanden.

#### Gegen den Verzichtsfrieden.

Göttingen, 17. Sept. Die Professoren der Uni-versität Göttingen haben nach Vereinbarung mit den Hochschulen, Freiburg, Hohenheim, Straßburg, Stuttgart und Tübingen folgende Erklärung veröffentlicht: Die heftige Mehrheit des vor fast 6 Jahren unter völlig anderen Verhältnissen wählten Reichstags kann es nicht für sich in Anspruch nehmen, gegenüber den heute zur Entscheidung stehenden Lebensfragen den Volkswillen zum Ausdruck zu bringen. Sie sprechen die feste Zu-versicht aus, daß es den berufenen Leitern von Heer und Staat gelingen wird, allen äußeren und inneren Widerständen zum Trotz einen Frieden zu erringen, wie zu Deutschland für sein Leben und Gedeihen braucht. — Die übrigen deutschen Hochschulen werden in einem Kundschreiben aufgefordert, sich der Erklärung anzuschließen.

#### Belgien.

Berlin, 17. Sept. Die „Deutsche Ztg.“ will er-fahren haben, daß England unter der Hand wegen der Stellung der deutschen Regierung zu Belgien angefragt habe. Daraus soll die Erklärung abgegeben worden sein, daß die deutsche Regierung an diesem Lande nicht in-teressiert sei. Das Blatt meint, man dürfe sich nicht wieder mit der Antwort der Regierung abspenken lassen, daß von einer derartigen Anfrage Englands „nichts be-kannt“ sei.

#### Die englischen Absichten.

Berlin, 17. Sept. Ein bei Medem (Flandern) am 5. September gefangener englischer Offizier sagte aus, falls England bis zum Frühjahr nicht die Stütz-punkte der deutschen Tauchboote an der spanischen Küste erobert habe, werde es den gewalttätigen Durchmarsch durch Holland versuchen. Die großen Durchbruchschlachten sehe man in England mehr und mehr als Niederlagen an. Neuerdings werden norwegische Flieger in England ausgebildet. (Die englischen taugen bekanntlich nichts. D. Schr.) Die Erkenntnis, daß die Tauchboote ein längeres Hinausziehen des Krieges unmöglich machen, werde allgemein.

#### Die störenden Bomben.

Berlin, 17. Sept. Nach einem Bericht der „Daily Mail“ entschuldigte die Gemahlin des Admirals Jellicoe bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung in Gravesend die Abwesenheit ihres Mannes damit, die Deutschen hätten Bomben in die Nähe des Admiralsgebäudes geworfen. Ihr Mann sei so sehr in Anspruch genommen, daß er auf absehbare Zeit Wohltätigkeitsveranstaltungen fern bleiben müsse. (Sollte Jellicoe vielleicht bei den Bom-benangriffen schwer verletzt worden sein? D. Schr.)

#### Italien im Innern.

Lugano, 17. Sept. In voriger Woche sind die Führer der sozialistischen Partei im Mailänder Rathaus verhaftet worden. In Turin fand ein Strafenkampf statt, bei dem 10 Personen getötet und viele hundert durch Maschinengewehre verwundet wurden.

Der Minister des Innern, Orlando, ist der Kriegs-gruppe im Kabinett nicht entschieden genug. Er wurde deshalb in der Kriegspresse seit längerer Zeit heftig an-gegriffen und Ministerpräsident Boselli und Sonnino waren geneigt, Orlando fallen zu lassen. Die Krise ist dadurch vertagt worden, daß Orlando den Chef des Amtes des Innern, Corradini, und den Chef des Poli-zeidienstes, Vigliani, fallen ließ, während er selbst das Ministerium beibehält. Die Kriegspartei konnte also gegen die Stimmung im Lande, die für die innere Po-litik des weisen Maßhaltens ist, nicht aufkommen.

### Die Wirren in Russland.

Petersburg, 17. Sept. (Pet. Tel.-Ag.) Durch eine Bekanntmachung der vorläufigen Regierung wird in Russland die Republik erklärt. Damit hat der Dictator Kerenski eine Entscheidung getroffen, die nach den bisherigen Ansichten der meisten revolutionären Gruppen der gesetzgebenden Versammlung vorbehalten bleiben sollte.)

Petersburg, 17. Sept. (Pet. Tel.-Ag. — Amt-lich.) Die vorläufige Regierung teilt mit: Bis zur end-gültigen Bildung des Kabinetts und angesichts der gegen-wärtigen außerordentlichen Umstände hat die vorläufige Regierung alle Staatsgeschäfte dem Ministerpräsidenten Kerenski, dem Minister des Äußern Terestchenko, dem Kriegsminister General Berchowski, dem Marineminister



Admiral Berberowski und dem Post- und Telegraphenminister Wislitzin anvertraut.

**London, 17. Sept. (Reuter.)** Der Befehlshaber der Truppen Kornilow, General Krinow, forderte die Truppen auf, die Waffen zu strecken und sich der Regierung zu unterwerfen. Er wurde von Kerenski empfangen. Darauf erschoss er sich in seiner Wohnung.

**London, 17. Sept. „Morningpost“** meldet von der finnischen Grenze, die Postwaagen bei Petersburg seien von den Arbeitern in die Luft gesprengt worden.

**Petersburg, 17. Sept. (Reuter.)** Die Mannschaft des Kriegsschiffes „Petropawlowsk“ in Helsinki erschoss vier Offiziere, die sich geweigert hatten einem Befehl der örtlichen demokratischen Versammlung zu gehorchen und ein Treuegelübde gegenüber der provisorischen Regierung zu unterzeichnen.

**Zürich, 17. Sept.** Die Ag. Radio meldet aus Petersburg: Die Nachricht, daß Kornilow sich unterworfen habe, ist unrichtig. Er verlangt, daß er an der Regierung der drei Mächte teilhabe.

## Bermischtes.

### An Wilson.

Ein schwebische Baure sei Antwort.

Saget's? Dr. Wilson schreit,

Recht sei Maul auf wasgewekt.

Uf uns rel' kommis Stiefelschick:

„Machet doch a Republik!“

Ganget uf anander dar!

Du' is' guet wol, isch' doch klar.

Wann 'r so reacht todet hent,

No nimmt cu dr Krieg a End.

No dikter i, gebet acht,

Uch de' Friede, — so wirds amacht!“

Wilson, Ganner, Erzgebue,

Salt amol dem Redie zue:

„Dalt a bissel, wart a bissel,

Sig a bissel nieder.

Und wenn de a bissel glicke blicht,

No kommt und frogt me wieder.“

August Reiff.

**Wiesenerträge.** In verschiedenen Gärten Stuttgarts wurden geerntet: aus einem einzigen Kürbiskern drei mächtige Früchte, von denen eine 70 Pfund wog, ein anderer Kürbis mit 87 Pfund (W. Langhammer Schnell) und ein solcher mit 90 Pfund (Kuchhaus Schillerstraße).

**Panzer-Pferde.** Im Tiergarten in Frankfurt a. M. werden zu Versuche mit dem kleinen russischen Bauernpferd gemacht, dem Härte, Ausdauer und Gedulgsamkeit nachgerühmt werden.

**Ge'altete Urlaubscheine.** Eine Urlaubscheinfabrik wurde von der Berliner Kriminalpolizei aufgehoben. Der 22 Jahre alte Alfred Richter ließ sich Vordrucke herstellen und verkaufte sie mit den erforderlichen Stempeln und Unterschriften. Er verkaufte diese gefälschten Urlaubscheine zu 15 Mark an Soldaten und Unteroffiziere. Seine Strafnote war eine außerordentlich hebe.

### Das amerikanische Getreide.

**Newport, 13. Sept.** Nach dem Bericht des Ackerbauamts wird in den Vereinigten Staaten eine Weizen-ernte von 668 Mill. Bushels (17,8 Mill. Tonnen) erwartet. Der eigene Bedarf beträgt mindestens 600 Mill. Bushels (16 Mill. Tonnen), so daß für die Ausfuhr rund 1,8 Mill. Tonnen verbleiben. Kanada wird rund 1 Mill. Tonnen ausführen können. Die Gesamtexport beträgt also 5 1/2 bis 6 Mill. Tonnen, während der Bedarf der Entente-Länder aufs Jahr berechnet 12 Mill. Tonnen beträgt. Den Abmangel hofft man durch die Ausfuhr Argentiniens und die reiche Mäusernte der Vereinigten Staaten zu decken.

### Baden.

(-) **Karlsruhe, 17. Sept.** Die vom „Volksefreund“ weiter veröffentlichten Einzelheiten über die als Kriegsgesellschaft hier gegründete Lederzuschneidergesellschaft erregen in der hiesigen Bevölkerung großes Aufsehen. In einigen Blättern werden die erhobenen Beanstandungen mit dem Hinweis zu entkräften gesucht, daß der Geschäftsführer, der Leiter der hiesigen Firma Ritzy, Dirsch, auch wenig... die Behandlung und Bearbeitung des Leders zu haben habe. Die ihm zugesicherte Vergütung betrage zwei v. S. und belaufe sich bei einem Umsatz von 26 Millionen auf 52000 M. (nicht 72000 M.). Gegenüber dieser Darstellung hält der „Volksefreund“ seine Angaben aufrecht und erklärt, es werde mit einem jährlichen Umsatz von 40 Millionen gerechnet, jedoch das Einkommen der Geschäftsführer mit jährlich 80000 Mark nicht zu hoch angegeben sei. Verschiedene Blätter fordern eine volle Klärung der Angelegenheit durch die amtlichen Stellen.

(-) **Karlsruhe, 17. Sept.** Der Minister des Kultus und Unterrichts Dr. Hübsch ist aus dem Urlaub zurückgekehrt.

(-) **Karlsruhe, 17. Sept.** Das Ministerium des Innern ist beim Kriegs- und Ernährungsamt in dringender Form vorstellig geworden, daß den kleinen Delmühlen in Baden die Wiederaufnahme des Betriebs gestattet wird.

(-) **Mannheim, 17. Sept.** Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich hier in der Nacht zum vergangenen Sonntag bei der Friedrichsbrücke über den Neckar. Ein Wagen sprang wahrscheinlich infolge zu schneller Fahrt aus der Kurve, überrannte den Straßendamm, den Fußsteig und drückte das Geländer eines Gartens ein. Glücklicherweise kamen die Insassen des Wagens nicht zu Schaden, nur die Fahrerin wurde leicht verletzt.

**Mannheim, 17. Sept.** Der Mannheimer Gewerbe- und Handwerkerverein konnte in diesen Tagen auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. — In Anwesenheit der Vertreter der Behörden, der Handelskam-

mer, der bad. Handwerkskammern wurde am Samstag hier eine „Ausstellung von Kleinwohnungs-Einrichtungen“ eröffnet. Die Ausstellung zeigt Wohnküchen, Schlafzimmern, Wohnzimmer in verschiedener Ausführung, alles in gebiegender und solider Arbeit.

(-) **Waldangelloch bei Heidelberg, 17. Sept.** Verhaftet wurde hier eine Frau, die ihr neugeborenes Kind getötet hat. Der Mann der Frau steht im Zelle.

(-) **Weinheim, 17. Sept.** Der Bürgerausschuß hat die Gaspreiserhöhung von 18 auf 20 Pfg. mit 32 gegen 29 Stimmen abgelehnt. — Dem 16jährigen Tagelöhner Nikolaus Scheller, welcher im Sommer ds. Js. im Mannheimer Industriehafen einen Tagelöhner vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte, wurde vom Großherzog die silberne Rettungsmedaille verliehen.

(-) **Vorberg, 17. Sept.** Der hiesige evangel. Geistliche Pfarrer Friedrich Simon tritt am 1. Oktober in den Ruhestand. Seit 1908 wirkte er hier.

(-) **Freiburg, 17. Sept.** Der Stadtrat hat die Herausgabe von 50 Pfg.-Scheinen bis zum Betrag von 100000 Mark beschlossen.

(-) **Freiburg, 17. Sept.** Bezüglich der Beurteilung der Rebente und Küfer zur diesjährigen Wein-ernte hat das stellv. Generalkommando dem Badischen Bauernverein auf eine Eingabe geantwortet, daß es die Trupprenteile usw. angewiesen habe, den eingehenden Gesuchen rechtzeitig und soweit dienstlich irgend zugänglich zu entsprechen.

(-) **Vörrach, 17. Sept.** Die Ruhrerkrankungen sind in stetem Rückgang begriffen. Die Krankheit dürfte hier in wenigen Tagen erloschen sein.

(-) **Heiligkreuzsteinach, 17. Sept.** Die Landwirte des Oberrheins haben sich bereit erklärt, rund 90 Hektar Schälwald mit Kroggen einzubauen. Etwa 45 von diesen 90 Hektar sind schon im Juni mit Buchweizen bepflanzt worden, der schon steht und in den nächsten Tagen geerntet wird.

(-) **Vom Bodensee, 16. Sept. (Bodenseefischerie.)** Nach den Mitteilungen des K. Stat. Landesamts beliefen sich die Fangergebnisse der württ. Bodenseefischerie im 2. Vierteljahr (April bis Juni) 1917 auf 7407 Kg. im Wert von 28010 Mark; im Vorjahr waren es 5416 Kg. im Wert von 27335 M.



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Die Schutzmarke auf der Glasglocke  ist die Qualitätsmarke

Wotan „G“ Lampen sollten in keiner elektrischen Licht-Anlage fehlen; sie sparen Strom und geben ein schönes weisses Licht. In Wildbad zu haben bei Eugen Jähenk.

### Württemberg.

#### Feindliche Flieger in Württemberg.

(-) **Stuttgart, 17. Sept.** Gestern vormittag zwischen 8 und 10 Uhr sind insgesamt vier feindliche Flieger über der Gegend von Tübingen, Reudersdorf u. Stuttgart erschienen und haben Bomben abgeworfen. Personen wurden nirgends verletzt. Sachschaden ist nur durch Beschädigung eines Nebengebäudes entstanden. In der Nähe von Stuttgart wurden die Flieger durch eigene Kampfflieger angegriffen und verfolgt. Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr überflog nochmals ein feindlicher Flieger die Gegend von Stuttgart und Oberndorf; die abgeworfenen Bomben haben keinerlei Schaden verursacht. (Der erste Fliegerüberfall in Stuttgart fand gerade vor 2 Jahren statt.)

(-) **Tübingen, 17. Sept.** Hier in Tübingen, so schreibt die „Tab. Chronik“, wurden zwei Bomben geworfen. Sie fielen in der Nähe des Stauwehres in den Neckar, wo sie freispierten, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Nur einige Fische wurden durch die Gewalt des Wasserstrahls tot an die Böschung geschleudert.

(-) **Untertürkheim (Stuttgart), 17. Sept. (Gefährliche Feuerwehraübung.)** Gestern vormittag sollte nach der „Untert. Bg.“ in Anwesenheit des Stuttgarter Brandmeisters eine größere Feuerwehraübung stattfinden, der die Idee zugrunde lag, daß infolge eines Fliegerangriffs ein Brand ausgebrochen sei. Kaum hatte die Übung begonnen, da heulten die Sirenen und erkünten die Abwehrgeschütze. Die feindlichen Flieger waren wirklich da. Naß wurden die Geräte wieder in die Schuppen verbracht und die Übung fand ein vorzeitiges Ende.

(-) **Stuttgart, 17. Sept. (Erweiterte Bahnsperrung.)** Der Personenverkehr und das Gedränge auf dem hiesigen Hauptbahnhof hat, besonders an Sonntagen, so zugenommen, daß eine erweiterte Sperrung in den Zeiten besonderen Andrangs nötig wurde, um den Verkehr aufrecht zu erhalten. An den Drehscheiben der beiden Hallen werden Vorposten zur Regelung des Zugangs zu den Bahnsteigen I und IV eingerichtet. Solangezüge auf diesen Bahnsteigen ankommen, werden die

Vorposten geschlossen gehalten, die ankommenden Reisenden haben den Bahnhof ausschließlich durch die — für den Eintritt gesperrten — nächstgelegenen Ausgänge zu verlassen; auf den Platz vor diesen Bahnsteigen wird so lange niemand zugelassen. Dagegen können Personen, die ankommende Reisende abholen wollen, mit Bahnsteigkarten jederzeit durch die besonderen Schranken auf die genannten Bahnsteige gelangen. Ansammlungen vor den Sperreingängen und namentlich auch auf den öffentlichen Gehwegen an den Bahnhofsausgängen werden nicht geduldet.

(-) **Stuttgart, 17. Sept. (Straßenbeleuchtung und Lichtabblendung.)** Von heute ab wird die Straßenbeleuchtung in beschränktem Maße bis 11 Uhr nachts und von 5 Uhr morgens ab wieder in Betrieb gesetzt werden. Die Straßenlampen werden nach oben abgeblendet. Vom gleichen Zeitpunkt ab sollen sämtliche nach außen wirkenden Lichtquellen in den Häusern möglichst vollkommen abgeblendet werden. Dies geschieht am besten durch Verschließen der Fenster mit Läden oder Vorhängen mit Vorhängen. Wo Läden oder Fenster Vorhänge fehlen, müssen die Lampen mit Schirmen aus dunklem Stoff, Metall oder Papier versehen werden, damit die Lichtstrahlen nicht nach außen fallen können.

(-) **Stuttgart, 17. Sept. (Soziale Frauenschule.)** Am Samstag wurde in Anwesenheit von Vertretern der Regierung und der Stadt die Soziale Frauenschule des Schwäbischen Frauenvereins eröffnet.

(-) **Stuttgart, 17. Sept. (Aus der Volkspartei.)** Die Sozialistische Volkspartei Württembergs hatte gestern nachmittags den Landesausschuß und die Vertrauensmänner aus dem Lande zu einer Versammlung eingeladen, bei der Konrad Haubmann über die gegenwärtige politische Lage sprach. In einer darauf sich mitig angenommenen Entschließung sprach die Sozialistische Volkspartei Württembergs der Reichstagsfraktion für ihre Tätigkeit Dank und Anerkennung aus, begrüßte den Verzicht der Reichstagsmehrheit, durch eine maßvolle Entschließung in die verantwortungsvolle Krisenzeit, von der die kämpfende Welt unserer Feinde noch befangen ist, eine Weisheit zu schlagen, und wies die sich gegen die Stimmungsmache der Reichstagsfraktion herausgehoben werden soll. Sie wandte sich auch entschieden gegen die anmaßenden Veruche des Auslandes, sich in den innerpolitischen Aufstand der deutschen Dinge zu mischen. Sie hat aber die Forderung, an dem feindlichen Aufbau unserer Institutionen mitzuwirken. Die Versammlung dankte dem Heer, der Flotte und ihren Offizieren für ihre Heldentaten. Sie sprach die Hoffnung aus, daß ihre Unbefähigkeit auch dem verrantesten Gegner die Ausschöpfung eines weiteren Nordens aufzwinge.

(-) **Stuttgart, 17. Sept. (Sonderzug.)** Die der „Schwäb. Merkur“ berichtet, ist der Abgeordnete Erzbischof am Sonntag im Sonderzug zu der Versammlung nach Biberach a. N. gereist.

(-) **Vom Bodensee, 16. Sept. (Bodenseefischerie.)** Nach den Mitteilungen des K. Stat. Landesamts beliefen sich die Fangergebnisse der württ. Bodenseefischerie im 2. Vierteljahr (April bis Juni) 1917 auf 7407 Kg. im Wert von 28010 Mark; im Vorjahr waren es 5416 Kg. im Wert von 27335 M.

**Ev. Gottesdienst.** Mittwoch, 19. Septbr. abends 8 Uhr Kriegesbestunde hier: Stadtvikar Remppis. Kriegesbestunde in Sprollenhaus. Nicht: Mittwoch, sondern Freitag, 21. Sept. nachmittags 5 Uhr Stadtvikar Remppis.

Die silberne Verdienstmedaille erhielten u. a.: Hermann Kunkel, Tagelöhner hier und Karl Günthner, von Konnenmühl, Inh. des Eisernen Kreuzes.

#### Weiterer Kreuz-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde ferner geschmückt: Karl Krauß, Sohn des verst. Jakob Heinrich Krauß von hier. Wir gratulieren.



E. Anderschmid in der Schweiz. Der Ueberfluß an Gold, unter dem die Schweiz infolge des gewinnbringenden Kriegeshandels leidet, hat dort die Erschließung hervorgerufen, die vor dem Kriege 1870/71 die 4 Milliarden Kriegsgeldausstattung in Deutschland gesammelt hat: das Grubengeld. Die Pflanzschleife Kalkengruben mit einem Neuenhaupt schon von 10000 Franken an aus der Erde; Aktien von 5, 50 und 100 Mark werden ausgegeben. Und schließlich wird es gehen, wie es im 49. Jahre im Jahre gesungen ist. Die Leute werden Geld los das in den Taschen einiger Wenigen verschwunden sein wird.

— **Traubentrester.** Wir haben bereits auf die Bedeutung der Traubentrester für die Kriegswirtschaft hingewiesen. Laut Bundesratsverordnung sind sämtliche Traubentrester und Traubenkerne in diesem Jahre wieder an den Kriegsausschuß für Ersatzfutter abzuliefern, doch dürfen die im eigenen Betriebe gewonnenen Trester vorher für den eigenen Bedarf des Winzers bzw. Erzeugers auf Hausstrunk verarbeitet oder abgepackt werden. Nach dem Hausstrunkbereiten oder Abbrennen sind die Trester wie frische sofort gut trocken abzupressen und bis zur Abnahme in Fässer oder Bottiche fest einzustampfen und luftdicht abzuschließen. Dem Vertrauensmann muß alsdann sofort wie möglich angezeigt werden, wieviel Trester zum Versand bereitstehen, worauf der Vertrauensmann für den Abtransport und alles weitere sorgen muß. Das Verfügen der Trester im eigenen Wirtschaftsbetrieb ist dem Erzeuger gestattet. Traubenkerne dürfen nur aus den zur Verfütterung gelangenden Treestern zum Zwecke des Verkaufs ausgebeutet werden, nicht aber zu den für den Verkauf bestimmten. Verderbenlassen der Trester oder Verwendung solcher zu Düngezwacken ist strafbar. Wer gewerbsmäßig zum Zwecke des Brauntweins Zwecke Trester abbrennen und ferner Trester zu diesem Zwecke auslaufen will, muß beim Kriegsausschuß für Ersatzfutter die Erlaubnis dazu einholen. Formulare für solche Brenngesuche sind bei den Ortsvorstehern zu erhalten. Dem gewerbsmäßigen Brenner ist das Verfügen von Treestern nur mit vorheriger Genehmigung des Kriegsausschusses gestattet. Sämtliche Trester sind bis spätestens 30. April 1918 an den Kriegsausschuß für Ersatz-



jutter oder an die von ihm bezeichneter Stellen abzuliefern. Für die kommende Dreisterkperiode sind für einwandfreie Ware folgende Höchstpreise festgesetzt: für ungewässerte Frischsterk M. 6.—, Hausstrunksterk M. 2.—, abgebrannte Drester M. 2.—, Traubensterk M. 24.— per Doppelzentner. Für zu nasse oder mit erdigen Beimischungen verunreinigte Drester werden Preisabzüge gemacht.

**Beislagnahme von Metallen in Häusern.** Mit der Beislagnahme von Metallen in Häusern ist in absehbarer Zeit zu rechnen. In erster Linie werden für Beislagnahme Türklingen und Fenstergriffe aus Messing Ersatzteile beschafft werden, die von der Metallwerkstätte nicht nur geliefert, sondern auch durch eigenes Personal angebracht werden sollen.

**Schutz der Mieter.** Der Bundesrat hat angeordnet, daß, solange im Bezirk einer Gemeinde ein Einigungsamt oder eine andere in Frage kommende Stelle nicht errichtet werden konnte, die Amtsgerichte die den Einigungsämtern zugehörigen Befugnisse zum Schutze der Mieter ausüben können. Die bei dem Einigungsamt bei der Entscheidung mitwirkenden mindestens zwei Beisitzer aus dem Kreise der Hausbesitzer und dem der Mieter fallen bei den Entscheidungen der Amtsgerichte weg.

**ep.-Ev. Diakonieschule.** Nach mehrjähriger Pause wird dieser Tage die Ev. Diakonieschule in Stuttgart wieder eröffnet. Die Zahl von 40 Schülerinnen, darunter 18 aus Stuttgart, 20 aus andern württ. Orten, 2 von auswärts, zeigt, wie sehr der Ausbau der Schule zu einer zweijährigen, umfassend theoretische und praktische Ausbildung den gegenwärtigen Bedürfnissen entspricht. Während des sechsjährigen Bestehens der Einrichtung sind 150 Schülerinnen ausgebildet worden, von denen 60 in beruflicher, der größte Teil in freiwilliger Arbeit stehen.

**Gewerkschaftliches.** Nach dem neuesten Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften ist die Mitgliederzahl am Jahreschluß 1916 auf 174.300 zurückgegangen, ist im ersten Halbjahr 1917 aber wieder auf mindestens 230.000 gestiegen. Vor dem Kriege waren es 344.687 Mitglieder.

**Ein Wirtschaftsband deutscher Brotfabrikanten** wurde auf dem zu Bad Hatzburg abgehaltenen Verbandstage deutscher Brotfabrikanten gegründet. Das Aktienkapital beträgt eine Million Mark.

**Die württ. Birte und der Weinhandel.** Der Landesverband der Birte Württembergs hat an das Ministerium des Innern eine Eingabe gerichtet, daß 1. jede Verbringung von Wein nach nichtwürttembergischen Orten der Genehmigung der Landesbehörde bedarf; 2. jeder Käufer, der Wein in Württemberg aufkauft oder aus Württemberg ausführen will, den Nachweis erbringt, daß er schon vor dem Jahre 1914 in Württemberg Wein aufgekauft und ausgeführt hat. — Die „Deutsche Wirtschaftszeitung“ bemerkt dazu: Der diesjährige Weinberst scheint in Württemberg so ziemlich am

besten auszufallen. Inzwischen darauf, daß unsere Nachbarländer einen großen Anschlag, namentlich in Rotgewächsen haben, besteht die Befürchtung, daß von dieser Seite aus eine scharfe Konkurrenz beim Auslauf des neuen Weines einsehen wird, die eine ungeheure Steigerung des Preises zur Folge haben dürfte. Es werden heute schon in der Pfalz und anderen Bundesstaaten für Frühgewächs bis zu 4500 M. für das Fuder (1000 Liter) bezahlt. Diese Preise sind Phantastiepreise, die nicht auch in Württemberg Platz greifen sollen. Am besten wird dies dadurch verhindert, wenn der Ausfuhr des Weines aus Württemberg gewisse Schranken gesetzt werden.

**Der 17er in früheren Jahrhunderten.** Im Jahre 1617 war ein sehr früher Jahrgang, darin man in der fünften Woche mit Pflügen, Hacken und Haberäsen das Feld angegriffen: Es war köstlich Wetter bis zur Blüte, welche durch Regen und vermischten Sonnenchein verdorben worden, daß sie vier Wochen lang gewähret; den 1. Oktober fielen Reifen ein, und fing man den 8. an das niedere Feld zu lesen, so bis den 18. fortgedauert; darnach ging man an die Berge und brachte ganze 3 Wochen damit zu; des Weins wurde so überflüssig viel, daß man ihn aus Mangel an Faß in die Fuder einschlagen mußte; er war aber auch so sauer, daß er vor dresen Fahren nicht zu genießen gewesen.

**Ein strenger Winter?** Wenn die Bauernregeln zutreffen, gehen wir einem strengen Winter entgegen, denn ihnen zufolge tritt nach einem reichen Nuthjahr ein sehr kalter und langer Winter ein. Die Nuthbäume hängen heuer vielfach so voll, daß Nuthstücken angebracht werden müssen.

**Der fremdsprachliche Unterricht.** Das badi sche Unterrichtsministerium hat an die Höheren Lehranstalten einen Erlaß herausgegeben, in welchem ausgeführt wird, daß nach seinen Beobachtungen der fremdsprachliche Lesestoff (französisch und englisch) nicht durchweg unter dem Gesichtspunkt ausgewählt ist, daß er die Bekanntschaft mit bedeutenderen und wichtigeren Werken des Schrifttums dieser Sprachen vermittelt. In den An und für sich zu billigenden Bestreben, die Schüler auch mit Werken aus der allerjüngsten Zeit bekannt zu machen, würden oft schriftstellerische Erzeugnisse gewählt die kaum Augenblickswert haben und die Schüler weder geistig noch sittlich fördern, was doch neben der Aufgab, Einblick in die Kultur und das Geistesleben des betreffenden Volkes zu gewähren, in erster Linie angestrebt werden müsse. Wenn auch bei dem großen Umfang des französischen und englischen Schrifttums den einzelnen Anstalten in Bezug auf die Auswahl des Lesestoffes eine gewisse Freiheit zugestanden werden müsse, so sollte doch die Bestimmung hierüber nicht in das Belieben des einzelnen Lehrers gestellt werden. Das Ministerium hat deshalb angeordnet, daß die Festlegung dieses Lesestoffes jeweils in einer an Pfingsten abzuhaltenden Konferenz für das nächste Schuljahr stattfinden hat.

**Brand.** In Tärkheim, O. Weisingen, ist das Wohnhaus des im Felde stehenden Bauers Hermann Maurer ganz, die Stallung größtenteils niedergebrannt. Vieh und Fahrnis konnte gerettet werden, dagegen ist Frucht vernichtet. Kurz darauf brach in der ziemlich entfernt liegenden Scheuer desselben Besitzers Feuer aus, die mit allen Erntevorräten vollständig vernichtet wurde.

**Eisenbahnunfall.** Auf dem Hauptbahnhof in Augsburg stieß am Freitag früh 3.10 Uhr ein ausfahrender Militärzug zwei Güterwagen seitlich an, die im Nebengleis über das Werkzeihen hinansanden. Infolge des Aufstoßes wurden der Packwagen und der nachfolgende Personenvagen des Militärzuges umgeworfen und schwer beschädigt. Ein Wächtermeister wurde getötet. Außerdem wurden jedoch nur geringfügige Hautabschürfungen bei einzelnen Mannschaften festgestellt. Der Materialschaden ist beträchtlich.

**Verbandsstag.** Der Alldeutsche Verbandstag findet am 6. und 7. Oktober in Kassel statt.

**Ein gutes Gemüse.** Es ist noch nicht allgemein bekannt, daß sich aus den jüngeren Blättern sowohl der Runkelrüben, als auch der Zuckerrüben ein ausgezeichnetes Gemüse herstellen läßt. Die Herstellung geschieht ähnlich wie beim Mangold, der ja auch nichts anderes als eine Rübenart ist. Die Rübenerte steht vor der Türe und es dürfte jedermann leicht sein, sich während der nächsten Monate von den abfallenden Rübenblättern vöthentlich ein oder zweimal ein schmackhaftes und billiges Gemüse zu bereiten; das Abwechslung in den Küchzetteln bringt. Die Landwirte sind sicher gerne bereit, den Städtern von diesen Blättern unentgeltlich oder gegen geringe Entschädigung die nötige Menge zu überlassen.

**Schilfgewinnung.** Um dem großen Mangel an allen möglichen Rohstoffen, namentlich auch an Zellulose in der jetzigen Kriegszeit abzuhelfen, dürfte es von Interesse sein, daß der Kolbenschilf (Typha angustifolia) im Volksmunde auch Rohrkolben, Bumschilf, Viech und Blätschenschilf genannt, einen Ertrag für die uns fehlenden Geisinnstoffpflanzen bietet. Die Deutsche Typha-Verwertungsgesellschaft m. b. H. in Charlottenburg 2, Joachimstr. 3, verarbeitet denselben zu Seilen für Artilleriebespannungszwecke, zu Seilen für Motor- und Marine, zu Filzschuhen, Militärmantelstoffen, Verbandswatten, Munitionsfilzen u. a. m. Kolbenschilf kommt hauptsächlich in Fischreichen, Auwäldern und in fließenden Nebenarmen der Flüsse vor. Die Zeit der Aberntung ist von Mitte August bis November. Es ist hierbei zu bemerken, daß die ganzen Pflanzen, gleichgültig, ob mit oder ohne Kolben abgerntet werden können. Da es dringend erwünscht ist, daß auch der in Baden vorkommende Kolbenschilf geerntet wird, so möchten wir die Interessenten an obgenannte Gesellschaft verweisen, die gegen gute Bezahlung Vierterungen entgegennimmt.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wiltbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

## Bekanntmachung.

Die Ausbezahlung der Familienunterstützungen findet am

**Mittwoch, den 19. September 1917,**

auf der Stadtspflegekanzlei

vormittags 8—12 Uhr von A—N,  
nachmittags 2—6 Uhr von D—Z.

**Donnerstag, den 20. September 1917,**

vormittags 9—12 Uhr

für die Parzellengemeinden statt.

Wiltbad, den 18. September 1917,  
Die Stadtspflege.

## Kartoffel-Verkauf.

Morgen vormittag von 8 Uhr an werden auf dem Bahnhof Kartoffeln, der Zentner zu 9 M. verkauft.

**Praktische elektr. Feldlampen**  
M. 1.80 bis M. 7.80,  
**Feldscheinwerfer**  
50—100 Meter Reichweite,  
M. 7.80,  
Zimmer frische Batterien M. 1.10,  
Ersatzbirnen, Feuerzeuge von 30 Fig. an,  
Feuerzeugleinchen,  
bei **Ehr. Schmid u. Sohn,**  
Parfümerie, Sport-, Photo- u. Friseurgeschäft,  
König-Karlstr. 68, neben Hotel Deutscher Hof.

**Zahnpraxis Fritzsche,**  
Hauptstrasse 75.  
Bin bis auf weiteres persönlich zu sprechen.  
Sprechstunden täglich 9—12, 2—6 Uhr.

## B. Forstamt Wildbad.

**Reißig- und Schlagraum-Verkauf.**

Am **Donnerstag, den 20. Sept. 1917,** abends 6 Uhr in Wiltbad in der Kesselsbrauerei aus Staatswald Abt. 9 Reicherbrandmüh. 10 Hannesenhütte, 24 Bodstall, 27 Kellerloch, 28 Kleiner Wendenslein, 34 Schirm, 35 Nord. Hahnenfalk, 37 Unt. Schabbesweg, 38 Ob. Schabbesweg, 97 Gugelupflein, 101 Nord. Langleitz, 102 Hint. Altkoch, 26 Lohse geschätzt zu 8550 Hellen.

**Wiltbad.**  
Eine gute junge **Rug- und Schaff-Kuh** hat zu verkaufen.  
Schreiner **Kentschler.**

Schöne starke **Frühlingszwiebel-Pflanz** beste Pflanzzeit.  
Gärtner **Wolf.**

**Nähmaschinen**  
erklaffte deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Stiden eingerichtet  
Über 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.  
Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis.  
Langjährige sachmännische Erfahrung.  
Reparaturwerkstätte. **Ersatzteile.**  
**H. Biexinger,**  
Messerschmiedmeister.

## Eine kleinere Wohnung

mit Gas und elekt. Licht, hat zu vermieten.

Zu erfragen in der Exped. [362]

## Maschinenschriftliche Arbeiten

aller Art, werden billigt angefertigt.  
**Stenographie- u. Schreibmaschinen-Schule Pforzheim,**  
Leopoldstr.-Hafnergasse 1.

## Cravatten,

schwarz und farbig,

**Herren- und Damen-Handschuhe,**

**Spitzenstoffe,**

schwarze **Spitzen und**

**Betteinlässe**

empfehlen zum billigsten Tagespreis **Robert Rieinger.**



**H. Biexinger,**  
Messerschmiedmeister.

Wiltbad, den 17. September 1917.

**Codes-Anzeige.**

Tieferschütterter machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott gefallen hat, unsere liebe treueforate Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Katharine Batt,**  
geb. **Reichmann,**  
nach kurzer, aber schwerer Krankheit im Alter von 67 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten  
**die trauernden Hinterbliebenen.**  
Beeridigung Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Ein tüchtiger **Inhmann**  
wird gegen gute Bezahlung sofort gesucht.  
**Papierfabrik Wiltbad.**

**Einige Küchen-Mädchen**  
werden in Jahresstelle gesucht.  
**Kgl. Badhotel.**

**Große badi sche Krieger-Geld-Lotterie**  
1. Hauptgewinn 20000 M. Bar Geld ohne Abzug.  
Ziehung garantiert 10. Oktober 1917.  
Lose a 1 M.  
Zu haben bei **C. W. Gott.**